

M i s c e l l e n .

* Dr. J. Rein (Reise in Nippon 1874, in Petermann's geographischen Mittheilungen, 21. B. 1875. VI.) giebt eine Skizze des von ihm bestiegenen Hakusan (Shiro Yama, weisser Berg) im westlichen Theile Nippons, der vielfach als der zweithöchste Berg Japans angesehen wird, aus der wir das auf Naturgeschichte Bezügliche hervorheben wollen. Der Berg wurde von dem an seinem Fusse in 889 M. H. gelegenen Dorfe Ichinose aus bestiegen und seine Gipfelhöhe mit 2536 M. bestimmt. Er zeigt sandsteinartiges Conglomerat in mächtiger Entwicklung, dem nach den Gipfeln hin ein Trachytgestein mit viel Hornblende auflagert. Von den auf dem Hakusan und seinen Ausläufern vorkommenden Vierfüsslern (Bären, Affen, Wildschweine, Hirsche, Kaninchen u. s. w.) sah R. keine. Affen, zuweilen in Heerden von mehreren Hundert Stück und Wildschweine sollen im Herbst nicht selten im Ernten der mühsam an den Bergabhängen gepflanzten Bohnen und Knollengewächse dem Landmanne zuvorkommen. Von Vögeln beobachtete R. um Ichinose den Eichelhäher (*Garrulus glandarius*), ferner den Uguise (*Ficedula coronata*), und zwar aufwärts bis nahe zum Gipfel des Berges, so weit Gebüsch sich erstreckt. Ferner wurde in einer Höhe von 7000 Fuss sehr zahlreich eine Finkenart und das Schneehuhn (*Lagopus alpinus*) gefunden. — Das Bambusrohr geht etwa 560 Meter weit thalaufwärts und der häufigste Obstbaum Japans, *Diospyros Kaki*, 700 Meter hoch. Der Wallnussbaum, die essbare Kastanie und die Rosskastanie erreichen oberhalb Ichinose in einer Höhe von etwa 1000 M. ihre höchste orographische Erhebung, ebenso *Planera acuminata*, die immergrünen Eichen und viele andere Bäume und Sträucher. Zur Veranschaulichung des Reichthums der Flora um Ichinose herum führt Rein eine Reihe von Gewächsen an, welche er dicht bei dem genannten Orte auf engem Raume neben einander blühend fand, so *Lilium speciosum*, *Heracleum sibiricum*, *Cephalotaxus drupacea*, *Ligustrum Hota*, *Philadelphus coronarius*, *Benthamia racemosa*, *Styrax japonicum*, *Schyzophragma hydrangeoides*, wilde Reben und andere Schlingpflanzen etc. In der Nähe des Gipfels wuchsen *Majanthemum bifolium* und *Trientalis europaea* neben *Cornus canadensis* und *Coptis trifolia*, *Vaccinium Vitis Idaea* und *Arc-tostaphylos uva ursi* neben ihm fremden Ericineen, *Paris octaphylla* und *Geum rotundifolium*, *Primula macropoda* und eine prächtige kleine *Fritillaria*, der *Meleagris* nahestehend, verschiedene *Ranunculaceen*, *Salix*, *Alnus*, *Pinus* und andero Sträucher; um die Schneefelder herum Schizo-

codon soldanelloides, ein reizendes Gewächs, viel grösser und schöner als seine kleinere Verwandte, das Alpenglöckchen in unseren Alpen.

* Bekanntlich wurden vielfache Versuche gemacht, Phosphatlager in Oesterreich nachzuweisen, und das Ackerbauministerium hat auch bereits verschiedene Subventionen zu diesem Zwecke gewährt. Bei St. Stephan nächst Wolfsberg im Lavantthale sind nun gelegentlich einer Schürfung auf Braunkohle in etwa 3 Klafter Tiefe im Hangenden der Kohle Mergelschichten angefahren worden, welche kugelige, ellipsoidische und nierenförmige Concretionen enthalten. Diese wurden im technisch-chemischen Laboratorium des Prof. Bauer untersucht. Aus zwei Analysen geht hervor, dass hier sehr gute Phosphate vorliegen, die fast ebenso reich an phosphorsaurem Kalk sind, als die Bahnphosphorite, aber viel weniger Eisenoxyd enthalten als diese. Der Eisenoxydgehalt, welcher den Werth der Phosphorite herabsetzt, schwankt bei den Bahnphosphoriten zwischen 6 und 8 Proc., bei den Lavantthalern jedoch nur zwischen 2—3 Procent. Das Phosphoritlager, welches im Kubikfuss leicht gewinnbaren Mergels 5 bis 10 Pfund Phosphorite (Concretionen) enthalten dürfte, ist innerhalb der dem Grafen Henkel und Baron Herbert verliehenen Braunkohlenmassen nachgewiesen. Wie weit dasselbe darüber hinausgreift und weiter in dem ausgedehnten kohlenführenden Becken des Lavantthales nachzuweisen sein wird, werden spätere Untersuchungen lehren. (Aus dem N. Wiener Tagebl. 10. Juli 1875.)

* Dr. Richard v. Drasche, welcher sich durch seine geologischen Reisen in Spitzbergen, Egypten, Syrien und Nordamerika bereits einen Namen gemacht, hat am 4. Juli von Marseille aus eine neue Reise zum Zwecke geologischer Forschungen angetreten. Er reist von Marseille nach Isle de Bourbon, wo ein Aufenthalt von circa zwei Monaten beabsichtigt wird; dann nach Ceylon, Indien, China, auf die Philippinen und nach einem drei- bis viermonatlichen Aufenthalte auf letzteren nach Japan und Kamtschatka, ein in geologischer Hinsicht noch wenig bekanntes Land, von da zurück über Amerika, so dass die Reise zwei bis drei Jahre dauern dürfte. Dr. Drasche wird von einem ehemaligen Secundar-Arzte des Kronprinz-Rudolph-Spitals in Wien, Dr. Karl Körbl begleitet, welcher zu zoologischen Beobachtungen ausgerüstet ist. Hoffen wir, dass diese beiden Männer wohlbehalten und mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute wieder in ihre Heimat zurückkehren werden.

* Dr. A. Baltzer veröffentlicht in der „Neuen Züricher Zeit.“ vom 13. Januar 1875, Nr. 25 die geologisch interessante Beobachtung, dass der Krater auf der kleinen, zu den Liparen gehörigen Insel Volcano am 7. Sept.

1873 eine Tridymit-Eruption gehabt hat. An diesem Tage warf der Krater während dreier Stunden eine schneeweiße Asche aus, die ringsum den Boden der Insel bedeckte und so eine Lage bildete, welche auf der Nordseite der Insel 3—4 Cm. hoch war. Dr. Baltzer hat den Nachweis durch die chemische Analyse, durch die Bestimmung des spec. Gewichtes, der Löslichkeit in Alkalien und durch das optische Verhalten in polarisirtem Lichte geführt, dass es sich hier um Tridymit (hexagonale SiO_2 vom spec. Gewichte = 2.3) handle. Kurz nach dieser aussergewöhnlichen Leistung lenkte der Vulkan wieder in die Bahn seiner gewohnten Thätigkeitsäusserungen ein, indem er normale Aschenauswürfe, bestehend aus feinerstäubtem Lavapulver, lieferte.

* In einer Abhandlung, welche Becquerel der Pariser Akademie überreichte, erwähnt derselbe, dass es ihm gelungen sei, an durchschnittenen Kartoffelknollen elektrische Ströme nachzuweisen. Es verhielt sich im Ganzen der centrale Theil der Knollen negativ zur Epidermis; auch die einzelnen Schichten, aus denen die Kartoffel zusammengesetzt ist, ergaben elektrische Differenzen, welche Becquerel in gleicher Weise wie die elektrischen Ströme in den Muskeln, für electrocapillare Wirkungen der verschiedenen, durch Membranen von einander getrennten Flüssigkeiten hält. (Naturf.)

* Ueber das Vorkommen des Platin im Ural veröffentlicht M. Daubrée in den *Compt. rend.* 1874 interessante Beobachtungen. Bisher war das Muttergestein des uralischen Platin nicht mit Sicherheit bekannt, wengleich G. Rose die Vermuthung begründet hatte, dass die Platinkörner ursprünglich im Serpentin eingewachsen wären. Das Platin ist nämlich im Seifengebirge nicht nur von Chromeisen und Serpentin begleitet, sondern findet sich auch zuweilen verwachsen mit Chromeisen, welches Mineral dem Serpentinegesteine angehört. Nachdem es neuerer Zeit Daubrée gelang, in einem aus Olivin und vorwaltendem Serpentin bestehenden Blocke von Nischne-Tagilsk Krystalle von Chromeisen und unvollkommen krystallisirte Partien von Platin nachzuweisen, darf man annehmen, dass das Muttergestein des letzteren in der genannten Gegend ein mehr weniger in Serpentin umgeändertes Olivingestein ist. Daubrée hat auch sehr bemerkenswerthe Untersuchungen über die Beziehungen des Platin zu dem dasselbe zuweilen umhüllenden Chromeisen, sowie über gewisse Aehnlichkeiten des platinhaltigen Gesteines mit einigen Meteoriten mitgetheilt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Miscellen 109-111](#)